

Zähmung und Tierbefreiung

Vier Aufsätze mit Vorwort, von Andres Loepfe

Vorwort

Jacques Camatte, Gründer und Herausgeber der Zeitschrift *Invariance* (ab 1966), war sicher einer der ersten Ultra-Radikalen, die sich mit dem Hygienismus von Dr. Shelton beschäftigt haben. Er blieb aber nicht beim radikalen Vegetarismus des Hygienismus, d. h. bei der rein diätetisch begründeten Ablehnung jeder tierischer Nahrung, stehen (wobei doch gesagt werden muss, dass der Hygienismus viel radikaler als die jüngere Vegan-Bewegung ist; die hygienistische Diätetik lehnt die verfeinerte Küche ab und meidet Zerealien, insbesondere Weizenprodukte; zudem Nahrungsmittel mit hohem Eiweissanteil (Hülsenfrüchte), Gewürze und Salz). Nein, Jacques Camatte begann schon Ende der Siebzigerjahre die Zivilisation, bzw. die sie einleitende Neolithische Revolution zu hinterfragen. Die Zähmung von Tieren (und auch die von Pflanzen) wurde dann vor allem in den Achtzigerjahren in verschiedenen Nummern von *Invariance* zum Thema. In einer grossen, nie vollendeten Arbeit, „Emergence de Homo Gemeinwesen“, zeichnete Camatte ein Panoptikum aller Zusammenhänge, welche sich aus dem Schritt von Sammeln/Jagen zu Produktion und Zähmung ergaben: Sesshaftigkeit, Bevölkerungswachstum, Fehlernährung, Schaffung von Kultursteppe durch den Ackerbau, Entwaldung, Bildung gesellschaftlicher ökonomischer Hierarchie, Aufkommen der Schrift, Niedergang der oralen Kultur, Urbanismus, Handel und Ansätze von Monetarisierung der gesellschaftlichen Beziehungen usw. Was dann John Zerzan seit den Neunzigern etwas reisserisch als neueste Erkenntnis der amerikanischen Anthropologie verkündete, ist von Jacques Camatte viel fundierter und differenzierter schon 20 Jahre zuvor einem kleinen Kreis von Lesern von *Invariance* vorgestellt worden.

Diese Zeitschrift argumentierte bezüglich Fleischgenuss und Nutzung tierischer Körper zwar nie ausschliesslich diätetisch, aber nie moralisch. Als Marxist das Gattungswesen ‚Mensch‘ definierend kam Camatte zum Schluss: Fleischgenuss (zu schweigen von Milchgenuss) ist für den menschlichen Körper ungesund. Zudem sind die Folgen der neolithischen Revolution insgesamt katastrophal: sie führten letztlich zur Entfaltung der Tauschwertbewegung und des Kapitals..

Von grosser Wichtigkeit ist für J. Camatte eine mentale Revolution: Die zivilisatorische Natur-Entfremdung sollte rückgängig gemacht und wieder ein solidarisches Verhältnis zu allen Wesen und Lebewesen auf Terra gefunden werden. Die in den 80er-Jahren erscheinenden Nummern von *Invariance* sind ganz primitivistisch orientiert und denunzieren eine gewaltige Degeneration seit dem Bruch der Menschheit mit dem ursprünglichen menschlichen Gemeinwesen: ein ziemlich mythischer Urzustand, der stark an Rousseaus Vorstellungen vom Naturzustand der Menschheit gemahnt. Es bleibt unklar, wann dieser Bruch menschheitsgeschichtlich stattgefunden haben soll; tendenziell wird er immer weiter zurückdatiert, so wird schon die Grosstierjagd problematisiert (in der Tat hat sie den berühmten Quaternary Overkill verursacht).

Ich widme die folgenden vier Schriften, die ich alle (ausser der ersten) 2010, vor allem zur Selbstverständigung, geschrieben habe, Jacques Camatte.

Die Zeiten sind andere geworden. Der Marxismus, dem Camatte noch huldigte, der oft recht krude Materialismus der bordigistischen Schule, aus welcher dieser

radikale Einzelgänger entstammte, aber auch schlicht die naive Hoffnung auf eine radikale Kehre, zurück zu einem verlorenen Paradies, unter Mitnahme einiger heutiger Erkenntnisse: all das ist heute total undenkbar geworden. Gewisse Fronten haben sich aufgelöst: so ist Moral auch für ultraradikale Linke kein Tabuthema mehr, Zweifel an der ultimativen Katastrophe, woraus das „Programm für die Menschheit“ (Bordiga) *siegreich* hervorgehen würde, können nicht mehr als Defätismus abgetan werden. Themen der Konservativen und Reaktionäre wie Bindung, Kontinuität (Tradition), vermittelnde Gemeinschaften (neben dem von Camatte so gepriesenen „kosmischen Gemeinwesen“; welch pantheistische Begeisterung!) müssen ernst genommen werden. Gleichzeitig bauen sich neue Fronten auf: allzu lange leitete ein verschämter Humanismus auch noch die Rede von Jacques Camatte. Er führte eine Demokratie-Kritik von Bordiga einseitig weiter und wollte nichts mehr von der Parteidiktatur seines Lehrers wissen, umso mehr vertraute er dafür selig-optimistisch der menschlichen Natur, einem instinktiven menschlichen Gemeinwesen. Es ist dies aber dasselbe Vertrauen, welches alle radikaldemokratischen Programme beseelt.

Doch Schluss mit (berechtigter) Kritik. Camatte hat die Verweigerung der Zählung ins Zentrum gestellt, das ist sein grosses Verdienst. Die Zählung unter den Menschen, wie auch diejenige im Verhalten zur Natur. Da findet sich keine narzisstische Sentimentalität à la Animal Liberation, keine Moralisererei ¹ zu Jagd und Tiertötung, wie sie die Militanten dieser Bewegung so gerne bekunden, wo sie sich doch als die besseren Menschen fühlen. Eine neue Menschheit - der Homo Gemeinwesen, wie ihn Camatte auftauchen sah - wird Tiere nicht mehr zähmen, aber auch keine Berge, Flüsse und Küsten, Ist das nicht hinreichend viel?

Es kommt immer anders, als man es sich gewünscht und ausgedacht hat. In den Neunzigerjahren kamen die „Veganer“. Man hätte es lieber gehabt, statt Vegi-Burger und Tofu-Würsten hätte „Earth First“ (in ihrer Ursprünglichkeit, noch nicht links degeneriert) in Deutschland Fuss gefasst oder das Manifest von T. J. Kaczynski

¹ Was macht den Unterschied von moralischem (oder eher ethischem) Anspruch und Moralisererei aus? Der Vegetarismus klassischen Typs argumentiert deontologisch: Töten ist ein Verstoss gegen das Moralgesetz des „Nicht-Schädigens“. Dieses beruht auf einer tief im Menschen verankerten Hemmung, die man als gefühlsmässig oder nahezu instinktiv bezeichnen kann. Für einen Vegetarier klassischen Typs ist folglich ein Fleischesser ein Menschenwesen, welches eine tiefe, quasi instinkthafte Barriere (gewohnheitsmässig) missachtet. Bei allen Entschuldigungen (Tradition, Kultur, Not der Umstände) für das fleischessende Individuum hat dieses für den klassischen Vegetarier doch etwas Inhumanes, Rohes an sich. Nicht wenige klassische Vegetarier reagieren mit einer stillen Empörung und einem gewissen Vorwurf. Und eine gewisse Minderheit äussert diesen auch, nicht ohne den pharisäerhaften und selbstgerechten Zug zum Sich-besser-Fühlen. Die Ablehnung der Tierzählung geht in ihrer Sensibilität weit über eine gefühlsmässige Ablehnung der Tötung von einzelnen Tieren hinaus. Einfangen, An-den-Menschen-Gewöhnen, Gefangenhalten, Sexualkontrolle, Zuchtwahl, berechnend-verführerische Pflege von Tieren (was insgesamt ‚Tierzählung‘ ausmacht) appelliert nicht oder nur in geringem Masse an diese Praxis ablehnende Instinkte und Gefühle. Ja im Gegenteil: Kindern werden Lämmchen zum Streicheln vorgeführt, die Milch gebende Kuh ist eng mit der Mutter-Kind-Beziehung verbunden, die ja nun wirklich nichts Gewaltiges evoziert. Die Ablehnung der Tierzucht und Tier-Zählung und -haltung ist im Gegenteil vom Gefühlsmässigen her für (noch) die meisten Menschen schlichtweg unverständlich. Es braucht ein höheres Bewusstsein, eine tiefere intellektuelle Einsicht, eine entwickeltere Gefühlswelt, um die Grausamkeit dieser Praxis, um die stille Entwürdigung und Vergewaltigung von Tier-Arten unerträglich zu finden. Dieses Bewusstsein findet sich fast immer in einem Geist mit einigem geschichtlichem Horizont; ein solcher Geist kennt die tiefe historische Verankerung der Tierhaltung in der post-neolithischen Kultur nahezu der gesamten heutigen Menschheit. Ein solcher Geist wird kaum in Versuchung geraten, Tierhaltung für ein unmittelbar individuelles Verhalten zu halten, folglich auch nicht in die Versuchung, mit dem Finger auf „fleischessende Rohlinge“ zu zeigen, „welche wider die zartesten Hemmungen“ handeln. Tierhaltung ist eine Haltung zur Welt; ihre Ablehnung ist eng mit der Ablehnung jedes Abhängigmachens verbunden; Welthaltungen sind aber nichts, was man einfach wählt, wofür man sich einfach entscheidet. Mit Heidegger zu sprechen handelt es sich also bei der Ablehnung der Tierhaltung nicht einmal um einen ethischen Anspruch, sondern um den Anspruch des Seins.

wäre diskutiert worden. Und heute haben wir den Abolitionismus. Er spricht von „Versklavung der Tiere“. Wäre also die Kritik an der Zählung doch noch von mehr als nur einer Handvoll Menschen um die Zeitschrift *Invariance* entdeckt worden? Nein! Eben gerade nicht; dies ist das Fazit einer näheren Prüfung. Ganz nach dem alten Emanzipationsmuster sollen nämlich nun nach den Sklaven, den Eingeborenen, Frauen, Arbeitern, Kindern, Schwulen, Verfolgten auch „die Tiere“ aus der Bindung an ihre Kategorie entlassen werden. Ja, die Dekonstruktivisten, die ultimativen Gleich- und Weichmacher, haben sich nun auch die ausgebeuteten, gequälten, verfolgten, leidenden Tiere als Opfer des herrschenden Diskurses vorgenommen.

Doch halt! Die Bewegung der radikalisierten Animal-Liberation schlägt sich immerhin furchtlos für ihre Schützlinge mit allen Mitteln. Sie kämpft gegen Tierfabriken herkömmlicher und biologischer Art, gegen Zoos, Zirkusse (beides Nachfahren der römischen Arenen), gegen industrielle und wohl bald auch häusliche Tierhaltung, gegen Tierlaboratorien, Tier-Verhaltensforschung und natürlich immer noch gegen medizinische und kosmetische Tierversuche.

Wahrhaftig, was da geschieht *ist* das Grauen; Tolstoj hat schon vor 120 Jahren die Schlachthöfe angeprangert, Richard Wagner (ja, der anti-semitische Komponist!) schrieb schon Mitte des 19. Jhs. gegen Tierexperimente an. Tierhaltung gewaltsam angreifen? Sehr gut, es ist an der Zeit. Und diese Abolitionisten könnten ein Gespür dafür bekommen, dass Zählung von Tierarten letztlich viel schlimmer, da tiefschürfender, ist, als das Leiden des konkret *einzelnen* Tieres unter diesen und jenen nicht-artgerechten, „sklavischen“ Verhältnissen.

Noch aber herrscht der Dekonstruktivismus mit seiner Emanzipation der Tiere. Emanzipation!. Man möchte bei diesem Wort einen Revolver ziehen. Mein Gott, *Nie wieder Emanzipation!* Nie wieder demokratisch-zählende Eingemeindung in eine alle Wesensunterschiede ausschaltende Gleichheit! Nie wieder Niveausenkung (z. B. auf Stufe „affektive Empfänglichkeit“ und „Gefühlsansteckung“), nie wieder dieser krasse Materialismus, der alles von unten, vom Primitivsten her erklärt und die Welt so seicht macht, wie das Zombi-tum sie halt eben als Lebensraum braucht.

Doch genug der pamphletistischen Auslassungen. Es soll der Erkenntnis Bahn gebrochen werden, dass die Aufweichung und Liquidation natürlich gegebener, real existierender Unterschiede eine ultimative Zählung darstellt!

Dies ist die Quintessenz der folgenden vier Schriften. Die erste geht auf einen Pionier der Tierbefreiungsbewegung ein, der 1997 noch der Buhmann der linksextremen Autonomen war, auf Peter Singer. Die Wogen haben sich seither geglättet. Die andern Schriften – 13 Jahre später geschrieben; man wird ihren weniger optimistischen Ton bemerken - nehmen sich Demokratie, Rechte und Befreiung vor, ganz im Sinne von Jacques Camatte und seines Kampfes gegen die Zählung.

Die Erwägung von Peter Singer

1997

Der australische Ethik-Philosoph Peter Singer ist vor Jahren ins Licht der Medien gerückt und hat mit seinen Positionen die öffentliche Meinung polarisiert. Das wäre eigentlich ein angemessener Grund, über diese Person mit Stillschweigen hinwegzugehen, wenn im ausgerufenen Skandal nicht auch radikalökologische Kreise vehement Partei ergriffen hätten, die uns in einiger Hinsicht nahe stehen. Sie bleiben aber vielfach in den herrschenden demokratischen Vorstellungsmustern gefangen. Oder sie stehen in kritischer, dh. involvierter Widerstandshaltung zu diesen und glauben sich verteidigen zu müssen. Die daraus resultierende paranoische Begriffsverwirrung erweist sich nun in den Fragen, die Peter Singer aufwirft, nach geradezu als Programm und kommt in einer Gleichung zum Ausdruck, die wie ein rotes Tuch wirkt und jedes Denkvermögen hemmt. Sie lautet etwa folgendermassen: Singer = Euthanasie = Nazifaschismus = Inbegriff alles Bösen. Daraus folgt dann 'Singer raus!'.

Ich möchte nun im Sinne eines Klärungsversuches näher auf die Positionen von P. Singer eingehen. Diese berühren wesentliche Momente unseres gesellschaftlichen Seins im Dominium des Kapitals, darüberhinaus unseres Verhältnisses zur Natur und zum menschlichen Leib. Diese Positionen vermeine ich keineswegs "auf den Begriff zu bringen". Man ahnt Isomorphien mit der Bewegung der Tauschwerte im Äquivalenztausch oder mit dem sich (in der kapitalistischen Produktionsweise) selbstverwertenden Wert. Nein, ich nehme seine "Praktische Ethik" (Reclam 1984) als Grundlage für freie Assoziationen, also ein radiales Denken ohne Peripherie und Zentrum.

Der Ethiker Peter Steiner steht in der Tradition des (angelsächsischen) Utilitarismus: Keine abstrakten Prinzipien sollen das Handeln bestimmen (z.B. die Heiligkeit des Lebens, die Nächstenliebe etc.), sondern der praktische Nutzen. Diesen "subjektiviert" Singer gewissermassen, indem er ihn als Präferenz der eine Handlung vollziehenden Wesen bestimmt, welche immer soziale Subjekte sind. Für Singer ist das Nutzenkalkül immer mit dem Sozialprinzip verknüpft: Dabei ist nicht nur Produktion von Glück für alle Betroffenen, sondern Glück, wie die Betroffenen selbst es verstehen, das Ziel. Eine solche Ethik hat unbedingt universale Bedeutung und schliesst jede partikuläre Sichtweise aus. ist. Dem Chauvinismus von Kultur, Geschlecht, Ethnie, Spezies, Rasse oder Befähigung ist damit der Riegel geschoben.

Der Traum einer schönen Welt der rationalen Lust- und Glücksmaximierung bzw. Unglücks- und Unlustminderung ist eine der Blüten der bürgerlichen Aufklärung des 18. Jahrhunderts, die in der Mündigkeitserklärung der Bürgerin und des Bürgers im demokratischen Staat und in der Freiheit der individuellen Glücksschmiede ihren Ausdruck fand. Die beste aller möglichen Welten sollte auf der Grundlage eines gezähmten Kapitals errichtet werden.

Ein solchermassen angebahnter, quasi industrieller Hedonismus mit demokratischem Angesicht braucht nun aber Normen für seine Waren "Glück" und "Lust". Sie sind objektiv schwierig zu definieren ("Streicheleinheiten" oder was?), weshalb man doch auf die Subjekte ausweichen muss (auch die kapitalistische Warenproduktion mit dem Ziel der objektiven Mehrwertakkumulation will subjektive Bedürfnisse und Lüste "befriedigen"). Glück wird nun in Abhängigkeit von der

Fähigkeit zu Autonomie, Gemeinschaft und Entfaltungsmöglichkeit differenziert. Zu eigentlichem Glück sind gemäss Singer nur souveräne Personen fähig, das heisst selbstbewusste Wesen. Die untere Kategorie umfasst die bewussten, die unterste die unbewussten Wesen.

Das Ärgerliche dieser Einstufung des Lebens und der Lust- und Glücksfähigkeit liegt nun für viele darin, dass Peter Singer die Trennungslinie zwischen Personenstatus (Selbstbewusstsein) und Nichtpersonenstatus (Bewusstsein und Unbewusstsein) nicht zwischen Mensch und Tieren (plus Pilzen, Pflanzen und Mikroorganismen) zieht. Die Tiere, insbesondere die Menschenaffen, werden aufgewertet; ungeborene Kinder, Kinder bis 1 Monat nach der Geburt und Schwerstbehinderte dagegen abgewertet. "Es gibt nichts, was ein Mensch am unteren Ende der Skala tun könnte und ein Hund oder eine Katze nicht" (Singer, Ethik, Seite ?). Ich bleibe bewusst im von Singer und andern benutzten Jargon, wo von "Lebenswert" und "Glückserwägung" gesprochen wird - gesprochen werden muss, wenn die Glücksproduktion der schönen neuen Welt rationell geschehen soll.

Diese Neuklassierung des Lebens hat zum Ziel, dass ethisches Handeln auch die bewussten Wesen - die Tiere - umfassen soll. Damit sind die Grundzüge des Tierrechts umrissen, eines Rechts, das Verantwortung und Verpflichtung von Seiten der Menschen gegenüber den Tieren beinhaltet. Offen bleibt die Frage, ob den Tieren dabei der Status von Rechtssubjekten - Personen - verliehen werden soll. Für die Primaten scheint das nach Singer durchaus möglich. Sie werden also in die Demokratie aufgenommen...

Bei der rationalen Unglücks- und Unlustminimierung gibt es nach der Erwägungs- und Äquivalenzlogik zwangsläufig Opfer. x Menge Gold/Geld muss "geblutet" werden, um zu y Menge Biokarotten oder Erlebnisferien oder Glück zu gelangen. Der Kalkül kann dann auch drastischer werden: Hier ein Unfallopfer, seit u Monaten im Koma an v medizinischen Apparaten mit w Personal gegen die Chance x , je wieder aufzuwachen, y Mal zu lächeln und z Tage glücklich am Leben zu bleiben. Wie entscheiden? Oder: ein schwerstgeschädigtes Baby mit x Lust am Leben ohne Aussicht auf Besserung gegen y Sorge und Hingabe der Eltern und Pflagemenschen und z Kosten der medizinischen Apparate.

Damit besteht unzweifelhaft ethischer "Handlungsbedarf" (wie das schöne neue Techno- und Politokratenwort heisst). Zum Beispiel im Falle der Frau, die abtreiben oder gebären will. Um eine pränatale Diagnose, ob das Kind gesund ist, wird man kaum herumkommen, wenn man ethisch korrekt sein will. Nur eine ethische Bilanz vermag den nachweisbaren Erweis zu erbringen, dass eine Geburt/Abtreibung wünschenswert ist. Nur so ist die Glücksoptimierung aller Beteiligten möglich. Die genetische Untersuchung aller potentiellen Eltern ist nur noch eine Frage der Zeit und Möglichkeiten; medizinisch wünschenswert ist sie allzumal.

The brave new world hat ein humanitäres Antlitz. Mit Singer gewinnt es zudem tierfreundliche Züge. Sympathischer Kerl, er kümmert sich um die Leidensfähigkeit der Austern. Doch er misst sie an derjenigen des Menschen, bzw. an seiner eigenen Möglichkeit der Empathie. Und noch viel mehr: er misst, vergleicht, bewertet.

Wir meinen, dass diese Erwägungen eine grauenhafte Verdinglichung darstellen. Die Wesen, Dinge, Ereignisse, Ideen-Gefühle lassen sich nicht an irgend

einem abstrakt-allgemeinen Äquivalent abmessen. Keine Gerechtigkeit für nichts und niemand! Singer und Konsorten wollen eine harmonische, in ein Gleichgewicht einpendelnde Welt. Ihr Naturverständnis stammt aus dem Kinderbilderbuch, wo alle Wesen im Einklang mit dem Ganzen stehen. In seiner Humanisierung/Idealisierung der Welt, in der Leid und Ungerechtigkeit verschwinden sollen, macht er sich sogar ernstlich Sorgen um die Blutrünstigkeit der Raubtiere. Sollen sie in einer Endlösung ethisiert werden? Den "bösen" Viren hat er auf jeden Fall den Kampf angesagt; sie repräsentieren die falsche Biosoftware.

Die nichttierisch-menschliche Natur wird von Singer (übrigens auch von Teilen der Tierrechtsbewegung) ausgeblendet. Meines Erachtens enthüllt sich dabei eine grundlegende Schwäche seines (unbewussten) Denk- und Handlungsmotivs: des Mitleids. Dieses ist sicher eine Form der Partizipation am andern Wesen, aber eine beschränkte, stark anthropomorphe. Vor Wesen mit spürbar anderer Lebensorganisation (Pflanzen, Mikroorganismen beispielsweise) versagt es oder treibt den Anthropomorphismus ins Extreme. Meines Erachtens geht der Sinn für die Integrität des Anders weiter als das Mitleid und kann auch nichtorganische Wesenheiten umfassen (z.B. Vulkane, chemische Moleküle, Sterne). Im übrigen ist Mitleid häufig gekoppelt mit Ablehnung eines Störfaktors. Wir müssen uns im klaren sein, dass die Tendenz, Abweichendes zu diskriminieren, tief in unserer Psyche (evtl. biologisch) verankert ist.

Dazu gehört alles, was den Anschein des Imperfekten, "Kranken" macht. Im Extremfall gehören alle Tier dazu, die uns vernunftbegabten Menschen so hilflos erscheinen. Das Auge einer Vernunft, die in der Welt der Lebewesen noch nicht ihren Platz (griechisch ethos) gefunden hat, sieht im "Unvernünftigen" nichts als Defizienz, Krankheit, Ungenügen, Dummheit und Wahnsinn.

Bei Singer sehen die Krüppel rot. Er wolle sie wegeuthanasieren, schleudern sie ihm ins Gesicht. Das steht nirgends in seinen Texten und ist bei nur wenig gutem Willen auch nicht aus seinen Texten herauszulesen. Meines Erachtens bannt aber keine Ethik des Mitleids die Gefahr, dass dieses nicht in Ablehnung von Formen von (menschlichem) Leben, die weiter vom Ideal abweichen, umschlägt. Ein mit seinem Wesen einiges menschliches Gemeinwesen sollte fähig sein, extremste Formen des Anders als Eigenes zu anerkennen.

Ein gewisser Irrationalismus, der alles für relativ erklärt, geht nun soweit, jede Grenze zwischen gesund und krank zu leugnen. Wo Singer die Kriterien für ein Recht auf Leben herauszuarbeiten sucht, fordern die Irrationalisten, dass jede noch so verrückte Form von Leben ein Existenzrecht haben soll. Beide Parteien bleiben aber auf dem Boden des Rechts. Wir aber weigern uns, uns zwischen der Starrheit von Normen/Kriterien/Gesetzen und der indifferenten Nichtigkeit der Permissivität zu entscheiden.

Die Medizin war die Avantgarde des Humanismus; an ihre Stelle ist die Biologie getreten. Mit ihrem technischen Zugriff auf das Leben schwindet dieses. Erwarten wir von der Zukunft keine Mutanten - sie sind schon längst da. Sie sind allerdings nur in Kombination mit den verschiedensten Formen von Prothesen lebensfähig. All diese Medizinen! Therapien! Chirurgen! Schrittmacher für alles! Was für Kräfte, nicht zuletzt Selbstheilungskräfte, haben wir in den letzten paar Tausend Jahren, seit wir sesshaft geworden sind, verloren. Über die umfassende Zähmung der Menschen

müsste man sich eigens auslassen, Tatsache ist, dass die Medizin dabei wesentlich dazu beitrug, uns "gesund" zu erhalten....

Die Bio-Medizin ist erfolgreich daran, das Leben in "seine" Bestandteile aufzulösen und dem Gevatter Tod geht es nicht besser. Hirn-, Herz-, Nieren-, Zellkulturtod, so die Anatomie eines möglichen chirurgischen Todes. Welches nun der wesentliche ist, dafür sind die Thanatologen zuständig. Damit's ein korrekter Tod ist. Verlassen wir den männlichen Exitus und gehen wir zur weiblichen Geburt über. Diese war kulturell lange Zeit eine eifersüchtig gehütete Domäne der Mütter, die für sich die Fruchtbarkeit der Natur in Anspruch nahmen. Ist die Medizinalisierung der Geburt durch die Herren Doctores eine männliche Reaktion mittels der Technik auf diesen weiblichen Ausschluss von der Natur und ihrer Fruchtbarkeit? Auf jeden Fall ist das Misstrauen in die Geburt, aber auch in die Zeugung und Schwangerschaft total (s.o. zur pränatalen Diagnose etc.).

Was von mir ist ich, was von mir als Leib ist natürlich? Ist uns die Natur Referenz? Wenn Peter Singer für die verantwortungsvolle Kinderzeugung plädiert, so sind wir mit ihm vollumfänglich einverstanden. Die absolute Heiligkeit des menschlichen Lebens, in der biblischen Schöpfungsgeschichte begründet, worin das Leben der menschlichen Geschöpfe Gott gehört (ein nicht nur christlicher Glaube) war nie mehr als eine grosse Heuchelei. Es ist wahr, dass seit Jahrtausenden Föten abgetrieben und Kleinkinder ausgesetzt wurden. Diese Praxis war für die Wahrung eines vernünftigen Geschlechterverhältnisses (z.B. in jagenden und sammelnden Kleingruppen) oder für das Wohl der Kinder und übrigen Menschen in Gemeinschaften unumgänglich. Eine !Kung-Frau in der Kalahariwüste kann z.B. innerhalb von 3-4 Jahren nur 1 Kind grossziehen. Alte, stark gebrechliche Menschen liessen nomadisierende Wildbeuter zurück, sobald sie die Mobilität der Gruppe zu stark einschränkten.

In diese Notwendigkeit möchten wir nicht mehr gedrängt werden. Natur als Referenz hat ihre Grenzen am offensichtlichsten in der menschlichen Sexualität (Fortpflanzung). Wir möchten der Natur aber in unserem Gattungswesen soweit wie möglich freien Raum geben, zum Beispiel in Heilungsprozessen. Zu Recht sieht Singer im Anspruch auf Gesundheit nicht nur das Individuum. Die Medizin bringt ihre "Segnungen" jedoch nur diesem. Dass mit den schwerwiegenden medizinischen Eingriffen, z.B. Impfungen, Antibiotika und andere Medikamente, die Gattung als Ganze geschwächt wurde und in Abhängigkeit von der Medizin geriet, scheint mir sehr wahrscheinlich. Bei den Inuit in Grönland erhält ein Kind erst nach Ablauf eines Jahres einen Namen; die Kindersterblichkeit war so gross, dass ein Kleinkind erst in den Schoss der Gemeinschaft aufgenommen wurde, wenn es die ersten "Prüfungen" überstanden hatte. Nun, ich meine, dass eine gewisse natürliche Selektion die Gattung durchaus stärken könnte.

Nichts, was lächerlicher wäre, als den Philosophen Peter Singer mit den Euthanasieprogrammen der Nazis oder gar mit den Nazis selbst in Zusammenhang zu bringen. Er will weder Krüppel beseitigen, noch Herodes spielen. Er spricht die drastische, kühle Sprache der analytischen Philosophie, die mit ihrer Kasuistik stark an den Gerichtssaal erinnert, der sich in den angelsächsischen Ländern bekanntlich schon seit längerem den Bildmedien geöffnet hat. Wenn man also die Frage in den Raum stellt: Warum nicht töten?, so ist das sicher eine rhetorische Möglichkeit, sich im enormen Chor der Publizisten Gehör zu verschaffen, hat aber System insofern,

als dem chirurgischen Messer der abwägenden Vernunft nichts heilig ist. Da bleibt wenig von einer Frömmigkeit der Frage, mehr hingegen von einer Manipulation, die einen in bestimmte Denkschemata lenken will.

Im übrigen ist es auch historisch falsch, Euthanasiebestrebungen, die sich gegen Wahnsinnige, Kriminelle etc. richten, ausschliesslich mit den Nazis in Verbindung zu bringen; es gab und gibt sie auch in den USA und andern Ländern. Die verwandte Eugenik war ein Thema der (vor allem reformistischen) Linken seit Ende des 19. Jahrhunderts. Angesichts des Wohnelends, der Berufs- und andern Krankheiten (z.B. Syphilis), der Demoralisierung und des Drogenmissbrauchs (v.a. Alkoholismus), der Ausweitung der Psychosen (z.B. Hysterie) und Degenerationerscheinungen (u.a. infolge des Zuckerkonsums) waren viele sozialistische Mediziner um die Gesundheit des Proletariates besorgt. Nur ein starkes Proletariat würde die Revolution machen können. Dass man dabei die Möglichkeit der Vererbung der Schäden in Betracht zog, war nur eine Seite dieser Eugenik. Die andere war der praktische Alltagskampf der Sozialhygiene für bessere Lebensverhältnisse, in denen eine gesunde Jugend aufwachsen konnte.

Peter Singer soll nun aber doch zugute gehalten werden, dass er in den frühen Siebzigerjahren für ein neues Verhältnis zu den Tieren eingetreten ist und mit der Mitbegründung der Bewegung von Animal Liberation den Kampf gegen die Ausbeutung der (animalischen) Natur aufgenommen hat. Er hat die Trennwand zwischen Mensch und Tier respektlos niedergerissen und die Arroganz der menschlichen Gattung gegenüber dem Tier mit derjenigen der weissen Rasse gegenüber den Rassen anderer Hautfarbe verglichen. Mit seiner (klassisch bürgerlichen) Devise "Gleichheit für alle" ist er sicher der Erste, der mit körperlich oder geistig Benachteiligten für Gleichstellung kämpft - und hat gerade von dieser Seite extreme Anfeindungen entgegennehmen müssen (allerdings nur in der paranoid antifaschistischen deutschsprachigen Sphäre).

Aber wir lehnen sein Denken ab, sein Argumentieren in der Sprache einer universal nachvollziehbaren Ratio, sein Erwägen und Bilanzieren, diese ganze ethische Buchhalterei im Geschäft der Analyse von extremen Grenzfällen. Wir lehnen seine Fragen ab, seine Probleme und Fallbeispiele. Ein wirkliches menschliches Gemeinwesen, das sich mit (seiner) Natur versöhnt, braucht keine Ethik, weil es seine Stellung im Kosmos gefunden hat. Peter Singers Probleme sind extrem und erlauben kein Ausweichen; umso bedenklicher ist es, dass sie der Realität recht nahe kommen. Seine Ethik widerspiegelt so den geistigen Zustand der Welt, welcher derjenige der Panik ist. Und gerade diese Welt lehnen wir ab. Sie kann nicht sterben, deshalb braucht sie die Euthanasie; sie kann nicht leben, deshalb braucht sie die Eugenik.

„Tierrechte“ und „Versklavung der Tiere“

Unbehagen an einem theoretischen Ansatz

- Von „Versklavung der Tiere“ zu sprechen mag als rhetorischer Appell an das liberale, demokratische Gewissen einer Öffentlichkeit, welche sich die unveräußerlichen Rechte des Subjekts zu eigen gemacht hat, seine Gültigkeit haben; als Begriff taugt diese Redeweise nicht. Das soll erläutert werden.

- Sklaverei ist Resultat der Versklavung freier Wesen. Tieren ist unbedingt Innerlichkeit, den sogenannten höheren sogar ein hohes Mass an Innerlichkeit zuzusprechen. Geist, Freiheit ist nicht ein Privileg des Menschen; die Potenzen zu Geist und Freiheit sind aber unterschiedlich verteilt! Frei wie der Mensch sind Tiere nie, sie stehen viel zu stark in ihrem Wesen. Der Mensch ist dagegen wesentlich extrapositional strukturiert: Wesen und Dasein klaffen auseinander. Tiere können nicht versklavt werden, weil sie nicht wie Menschen frei sind. Konzeptausweitungen erweisen sich – hier ist ein Beispiel – als gefährlich.

- Sklaverei impliziert ein „Am-Leben-Lassen“ von (Kriegs-) Gefangenen. Das lehrt uns die Ethnologie. Sklaverei ist übrigens ein Phänomen, das keineswegs nur auf die Hochkulturen beschränkt war. Wo nur schon Teil-Sesshaftigkeit vorherrschte, war Sklaverei anzutreffen.

- Die genannte Sklaverei beruht auf einem Absprechen von Menschlichkeit am (Kriegs-) Gefangenen (eine einer andern Ethnie zugehörige Person) und widerspiegelt den extremen Ethnozentrismus dieser Kulturen (der so gern der westlichen Welt angelastet wird). Im Allgemeinen können die Sklaven sich aber nicht reproduzieren. Die antiken Sklavengesellschaften beispielsweise beruhten auf Krieg an der Peripherie zur Welt der „Barbarei“ und auf dem Markt von Kriegsgefangenen. Die römischen Sklaven hatten keine Kinder! Darin unterscheidet sich also der Status der Sklaven von demjenigen der Haustiere, deren Sexualität erwünscht ist – wenn auch zwecks Zucht kontrolliert wird.

- (Die Sklaverei in der Karibik und später im Mississippi-Raum der (späteren) Vereinigten Staaten von Amerika - übrigens: nicht nur mit schwarzen Sklaven - war uneigentliche Sklaverei, denn sie liess die Reproduktion der Arbeitskräfte zu (eine Art feudalkapitalistischen Sklaventums).)

- Sklaven wurden in der Antike (und auf ihr Sklavenhaltertum bezieht sich doch der Begriff „Sklave“ hauptsächlich) als Waren gekauft und verkauft. Dasselbe gilt für das Vieh und alle Haustiere. Es gab (und gibt vereinzelt noch heute, etwa auf der arabischen Halbinsel) Sklavenmärkte. Der Tiermarkt ist heute ein unabdingbarer Bestandteil der kapitalistischen Weltökonomie. Der Skandal besteht darin, dass es Vieh/Haustiere und Arbeitskräfte gibt. Der Skandal besteht zudem darin, dass es Ware, Geld und freien Markt gibt.

- Der Skandal mit dem Vieh und den Arbeitskräften betrifft ein bestimmtes Verhältnis des Menschen zur Natur: zur äussern (zu den Tieren) und zur innern Natur (Selbstentäußerung als Arbeitskraft, heute vor allem auch als Lustkörper in der „Selbstkommodifikation“).

- Der Skandal bezüglich der Ware, des Geldes und des Marktes hat seinen Grund in einem bestimmten Verhältnis der Menschen zu einander: die Verdinglichung auf Grundlage des Tauschwertes.

- Diese beiden Skandale (der Merkantilisierung und Kommodifikation) sind heute nahezu gänzlich verschweisst; sie müssen aber auseinandergehalten werden (worauf hier nicht weiter eingegangen werden kann).

- Vorschlag: Statt von Versklavung von Zähmung der Tiere sprechen! Oder, noch umfassender, von der Unterwerfung der Natur unter die Botmässigkeit des Menschen, unter seinen unendlichen Hunger/Willen nach Macht.

- Ich geisse die Ausweitung des Begriffs „Sklaverei“ auf die Tiere nicht, um die Wesensdifferenz zwischen Mensch und Tier zum trennenden Abgrund zu machen, welcher dem Menschen eine suprematistische Rolle attestieren könnte (wie das christlich-jüdische und klassisch-humanistische Tradition ist), sondern um den Wesen Tier und Mensch Wesensgerechtigkeit widerfahren zu lassen.

- Die Rede von der Versklavung der Tiere birgt nämlich die Gefahr, Tier und Mensch gleichzuschalten, indem ähnliche Wesensmerkmale auf Kosten unterscheidender aufgebläht werden. Es sei an die Diskussion der Leidensfähigkeit erinnert. Eine ganze Richtung der wissenschaftlichen Ethik bemüht sich, die Leidensfähigkeit der verschiedenen Wesen nicht nur zu beweisen (das ist behaviouristisch möglich), sondern sie zur Basis einer rechtlichen Gleichstellung zu machen. Das Tier als leidendes, leidensfähiges Wesen soll in das Konkordat der Rechts-Subjekte aufgenommen werden, zwecks Schaffung eines pazifizierten Raumes, worin eine sanktionierte, zentrale Rechtsprechung gilt.

- Das erfolgt ganz nach dem Muster des liberalen Rechtspositivismus, dessen konventionelle Recht-Setzung der freien Bürger zwecks Schaffung einer gewaltlosen, dem freien Handel förderlichen Sphäre auf dem Vernunft-Entscheid der freien Einzelnen beruht, welche dem Krieg aller gegen alle ein Ende setzen wollen.

- Bezüglich der Tierrechte ist die gemeinsame Rechtsbasis zwischen Tier- und Menschensubjekten die Leidensfähigkeit. Nun, Tiere können nicht entscheiden, diesem auf Gegenseitigkeit beruhenden Bund beizutreten. Das ist das Eine, dem mit Advokatur, also: menschlichen rechtlichen Vertretern des Tierstandpunktes, abgeholfen werden kann.

- Problematischer ist das andere: die Leidensfähigkeit als Basis der Rechtsgleichheit. Ich versuche hier, die schillernde Problematik etwas anschaulich zu machen:

- Rechtlicher Schutz tierischen Lebens soll aus dem institutionalisierten Tierrecht erfolgen. Tiere sollen keine Gewalt erleiden, denn „sie fühlen wie du den Schmerz“, wie es im Kinderreim heisst. Was ist dann aber mit den Wesen und Wesenheiten, welche in geringerem oder „keinem“ Masse leidensfähig sind? Ein Fluss wird eingedämmt, eine Wiese wird zum Parkplatz, die Zivilisation wütet gegen ganze Landstriche, die Welttechnologie bedroht den Planeten Erde mit dem Tod: Wo bleibt ihr Schutz?

- Die Advokaten der Tiere wissen das, keine Frage. Ein Anfang muss gemacht werden, versichern sie einen. Auch Berge, Protonen, der Mond, die HIV-Viren sollen dereinst Rechts-Schutz erhalten, warten wir nur den moralischen Fortschritt ab, der doch immerhin schon, beispielsweise, zu bemerkenswerten UNO-Resolutionen geführt hat, die vor 200 Jahren noch undenkbar gewesen wären.

- Jedes konventionelle Recht ist aber exklusiv. Und jede Verrechtlichung ist eine Einebnung von gegebenen, unaufhebbaren Differenzen. Die positive Rechtsetzung humanisiert eine Welt, die zwar den Menschen fraglos in einer langen Evolutionsgeschichte hervorgebracht hat, im kosmischen Ganzen aber nicht menschlich ist.

- Weiter: Die rechtliche Humanisierung der Welt, die rechtliche Würdigung nicht-menschlicher Wesen als Rechtssubjekte, als Personen, stellt eine subtile Anthropomorphisierung dar. *Weil* die Tiere wie Menschen fühlen, *weil* die Blumen auch einen ästhetischen Sinn wie die Menschen haben, *weil* die Viren auch einen Willen zur Macht haben *wie* der Mensch, werden sie ins Recht aufgenommen.

- Anthropomorphismus hat einen Gegeneffekt. Die Gleichschaltung, anfangs metaphorisch - das „Wie“ drückt das aus - wird praktisch-rechtlich; das ist das eine. Die Menschen aber, die sich in der Demokratie als vernünftige Personen definieren, nehmen die „unvernünftigen“ Tiere in ihre Rechtssatzung auf, auf Grund ihrer Sinnlichkeit. Das muss zur Folge haben, dass die Menschen sich eher weniger als vernünftig, dafür aber eher mehr als sinnlich, leidempfindend definieren.

- Eine Degradation der Menschenwelt tritt ein, gerade angezeigt durch Momente, in denen sie sich doch als so grosszügig und einführend erweist und Tieren den Rechtsstatus zuspricht. Paradox. Wie ist das möglich?

- Es ist ein Übel mit dem positiven Recht: Es ist und bleibt gleichmacherisch und exklusiv. Das liegt in seinem Begriff selbst.

- Wir müssen aus der Demokratisierung und Verrechtlichung heraus. Das verhandelbare Konventionsrecht macht Schiffbruch. Oder es steht eine Bio-Politik des nackten Lebensrechts auf dem Programm, welches den Lebensformen jede Wildheit, jede Unbestimmbarkeit definitiv austreibt. Tierrecht führt zur totalen Zähmung alles Wilden; gleichzeitig züchtet sich der Mensch zivilisatorisch-zivilstaatlich zu einem rein leidensfähigen Wesen zurück: das ist die grosse Bedrohung.

- Vorschlag: Positive Aufhebung der Zähmung der Natur durch den Menschen (das positive Recht ist die negative Aufhebung). Die Menschheit soll ihren Platz im Sein finden, der ihrem Wesen, ihrem sich entfaltenden Wesen entspricht. Dieses kann Tierzähmung und Aufokroyierung menschlichen Willens auf die Natur (ein Beispiel dafür sind auch die Versuche im Teilchenbeschleuniger des CERN in Genf), auch Markt, Geld und Lohnarbeit (darauf ist hier nicht eingegangen worden) nicht mehr akzeptieren. Darin tritt eine höhere Sensibilität hervor, der ein höherer Ethos/Standort im Kosmos entsprechen muss.

- Es geht darum, diesen zu finden und daraus die Konsequenzen zu ziehen. Eine dieser Konsequenzen daraus heisst: Austritt aus der Demokratie, aus dem positiven Recht.

Die hier aufgeführten Punkte bedürften unbedingt der Erläuterung und weitergehender Ausführung ihres Inhalts; die Tendenz dürfte aber zu erkennen sein.

Nichts und niemandem weh tun?

Einige Überlegungen, welche „Tierrechte und Versklavung der Tiere“ ergänzen.

Von der Linken anarchistischer Inspiration wird neben der objektivierbaren Ausbeutung („Das Kapital“ von Marx will u. a. diese Objektivität der Beraubung auch quantitativ beweisen) vor allem die subjektive Unter- oder Bedrückung betont.

Darin steht sie ganz in der Tradition der Aufklärung. Die Aufklärung ist die Nichtigerklärung der traditionellen Ordnung, welche sich nicht vor der Vernunft und ihrer sinnlichen Erfahrung legitimieren kann. Damit wurden die ständischen Privilegien hinfällig.

Der Dekonstruktivismus erklärt nun alle Gegebenheiten für soziale, sprich: durch Tradition und nur die Tradition gegebene Konstrukte. Von diesen gelte es sich zu befreien. Es gebe keine „Männer“, hingegen gesellschaftlich definierte Geschlechter-Rollen; ja keine „Geschlechter“; nur eine biologistische Sicht der Dinge, welche durch spezifisch geschichtliche gesellschaftliche Verhältnisse bestimmt sei; es gebe keine ‚Natur‘, nur ein gesellschaftlich vermitteltes Natur-Bild.

Der anti-speziesistische Dekonstruktivismus behauptet nun noch – der Prozess der Dekonstruktion hat seine Grenze an sich selbst – es gebe keine „Menschen“, nur, ja, was dann? Sagen wir mal ‚Wesen‘; der Begriff „Mensch“ impliziere einen arroganten Herrschaftsanspruch des Menschen z. B. gegenüber der Tierwelt (abgesehen davon, dass in diesem Wort „Mensch“ „Mann“ steckt . . .).

Doch habe ich mit diesen letzten zwei Punkten vorgegriffen. Halten wir fürs Erste fest, dass der Dekonstruktivismus in einer gewissen aufklärerischen Tradition steht, nur wird das Kriterium der Vernunft geschwächt, bzw. seinerseits als soziales Konstrukt „dekonstruiert“.

Die bürgerlichen, demokratischen Revolutionen erklären die Emanzipation der Menschen: gleiche Rechte für Mann und Frau, für reich und arm, für dick und dünn, pervers oder normal, intelligent oder dumm, stark oder schwach, schwarzhäutig oder albino, gesund und krank, kriminell oder brav etc.

Das Problem besteht dagegen in der notwendigen Interdependenz der Wesen, welche eine gewisse Einigung der den typengegebenen Unterschieden entsprechenden differierenden Verhalten verlangt. Ein Krieg aller gegen alle, in der Verfolgung der je egoistischen Einzelinteressen, wäre das Ende nicht nur jeden Gemeinwesens, sondern auch der Individuen selbst.

Die Demokratie will dieses brennende Problem folgendermassen lösen: Es soll ein befriedeter Raum geschaffen werden. Damit gibt der Einzelne etwas von seinem wilden Drang, sich durchzusetzen, zu Gunsten des allgemeinen Binnenfriedens einer Bürgerschaft auf. Der demokratische Staat ist im übrigen die Summe der Willen der Einzelnen!

Wie soll diese Summe eruiert werden?

Nicht durch die Fäuste und den Einsatz von Gewalt, sondern durch das Wort, die Absprache und durch das Argument.

Die Demokratie-Theoretiker sind sich sehr wohl des Summarisch-Reduktionistischen bewusst, welche im Plebiszit zum Ausdruck kommt: Stimme A ist doch nicht gleich viel wert, wie Stimme B, wenn A entscheidungsfähig, B hingegen entscheidungsunfähig ist. (Dagegen wird argumentiert, dass es nicht um Wahrheitsfindung, sondern um Interessensvertretung, also um eine Art ‚Aktionärsversammlung‘ und Eruierung des Machtverhältnisses handle; nun wissen aber viele gar nicht, welche eigentlich ihre Interessen sind Und zudem ist Demokratie als ‚Aktiengesellschaft‘, ‚Aktionärsversammlung‘ anerkanntermassen eine Dekadenzform der reinen Demokratie, s. u., „Plutokratie“).

Demokratie ist die am wenigsten schlechte politische Form, wird einem immer gesagt, und dabei geht es darum, dass es eine relativ *gewaltlose* Methode ist. Es soll der unterliegenden Minderheit möglichst wenig weh getan werden.

Die Anarchisten haben diese Tendenz übernommen. Nichts, niemand, kein Wesen soll (punktuelle) Unterdrückung oder (permanente) Bedrückung erfahren. „Gegen das Leiden!“ heisst eine uneingestandene Devise des Anarchismus (und der Linken überhaupt).

Die Demokratie mit ihrer Gewaltlosigkeit (der Idealfall; leider hat der Kapitalismus einen stark plutokratischen, racketsistischen Einfluss) ist der Raum, worin sich die Einzelnen ausleben können sollen (meist nennt man das verschämter „Selbstverwirklichung“, oder, ganz zart, „Selbstentfaltung“). Dabei gilt, dass dieses Ausleben möglichst ungestört vonstatten gehen soll. (Diese) Freiheit heisst ‚Freiheit vom Andern‘, ‚Freiheit von der Natur mit ihren Einschränkungen‘. „Die Welt ist Mein Eigentum“, sagt Stirner.

Freiheit von der Natur, heisst: Freiheit vom Mannigfaltigen und Endlichen. Mit der Aufklärung sucht sich die uralte Tendenz zum Absoluten, Einen, Unendlichen *materiell-technisch* zu verwirklichen.

Freiheit von allem Bedingenden und Bedingten: Das Programm der westlichen Welt besteht seit der Aufklärung definitiv darin, diese Freiheit technologisch, ökonomisch und gesellschaftlich zu verwirklichen; das ist das Mysterium der heutigen Welt oder besser: Un-Welt.

In diesem Programm steht auch der Anarchismus (etwas anders auch die marxistische Linke). Die Libertären sind Liberale, welche das störende Element des Kapitalismus beseitigen möchten. Im übrigen sind sie Ultra-Demokraten.

Der Abolitionismus ist ebenfalls radikaler Liberalismus: Die Sklaven sollen befreit werden; sie sollen sich frei, ohne Bedrückung entfalten können. Ebenso die Arbeiter, Frauen, Kinder, Schwulen, Dicken, Dummen, Kriminellen, Impotenten etc. etc.

. . . denn wir sind alle gleich, in der Suche nach Glück, Anerkennung, Entwicklungsmöglichkeit, Leben, Leben, Leben . . .

Wie sich der „Logik“, nein dem beschwingenden Einheitsgefühl, dieser Idee entziehen?

Unmöglich! Wir sind alle, alle Wesen, Wesenheiten und Dinge, aus dem Grossen, Ganzen, Einem.

Aber wir sind nicht einheitlich. Es gibt verschiedene Klassen, Arten, Kategorien von Dingen und Wesen. Und es gibt Unterschiede in der Vervollkommnung der Wesenskräfte; wie das übersehen wollen? Niemals darf Unmündigen und Untauglichen zugestanden werden, was ihren Horizont überschreitet und nur zu Perversion, Zerstörung und Pathologie führt.

Und darüber zu entscheiden, wer unmündig ist, steht nur Mündigen zu!

Demokratie, Gleichheit für alle? Nein danke. Haben wir die empirische Bestätigung dafür nicht permanent vor Augen? Die Permissivität der konsumistischen Welt ist die praktische Demokratie bezüglich der Güter, bzw. des Ramsches, welches dieses technologisch-industrielle System erzeugt. Sie bringt nichts als Demenz, Somnambulismus, Zombi-tum hervor. Und die Demokratie im Politischen? Das gleiche Recht auf politische Macht lässt hybride Augenwischer wie Obama an die Macht gelangen – und die Massen brechen in eine Party aus.

Wie schlägt man von diesen Bemerkungen den Bogen zu Tierrechten und Absage an Tiereigentum?

Tierrechte wollen Tiere analog wie die Frauen, kolonisierten Völker und die vielen Formen von diskriminierten Minderheiten befreien. Das heisst, *sie wollen die Tiere demokratisieren.*

Recht heisst immer gleiches Recht. Was heisst aber gleich? Es ist leicht nachzuweisen, dass die ‚Gleichheit von Frau und Mann‘ fordern, die ernste Gefahr in sich birgt, wesentliche, gegebene, unaufhebbare Differenzen zwischen Frau und Mann (die u. a. auch das Verhältnis zu Öffentlichkeit betreffen!) zu eliminieren, zumindest zu verdrängen. *Gleichschaltung* ist die Folge.

Noch viel deutlicher wird das mit der Forderung nach Tierrechten. Es besteht die Gefahr, dass der Unterschied zwischen Tier und Mensch, berauscht von der Erkenntnis gleicher Herkunft und verwandter Wesenszüge², ‚vergessen‘ wird. Die Gleichheit des Rechtes wird in diesem Falle auf die blosse ‚Leidensfähigkeit‘, besser schon, auf den vitalen Drang zur Entfaltung, zurückgeführt. Das hat aber Auswirkungen auf das Selbstverständnis der Menschen: die spirituell-intellektuelle Dimension wird zu Gunsten der sinnlichen gekürzt.

Der Dekonstruktivismus hinter diesem Denken enthält ziemlich viel Moralin; das kann nicht anders sein, wo (natürliche Differenz) verdrängt wird. Es ist eben nicht alles egal. Es gibt Pathologisches, Morbides, Dementiales und Böses in der Welt; alles hat eben nicht „Existenzrecht“, wäre besser *nicht*. Muss man dazu deutlicher werden, darf man das, ohne sofort mit der antifaschistischen „Nazi!“-Keule totgeschlagen zu werden?

Soll man z. B. eine Welt von Natur-Killern weiterexistieren lassen?

² oder ist es das Ressentiment gegenüber vermeinter oder wirklicher Überlegenheit?

Den Anarchisten ist schon längst ein neuer Gott erstanden: er heisst Anti. Anti-Autoritarismus, Anti-Faschismus, Anti-Speziesismus, Anti-Chauvinismus, Anti-Nationalismus, Anti-Identitarismus, Anti-Anti-Semitismus etc. sind die Götter dieses Olymps, über welchen Anti herrscht.

Wann endlich schwant der Linken, gerade auch der extremen, „radikalen“, ikonoklastischen, dass sie nie etwas anderes als die Linke von Kapital, Technologie und Demokratie/Staat war? Demokratie, Technologie und Kapital stehen in der grauenhaften historischen Bewegung der materiellen Verwirklichung des Willens zur universellen Verfügbarkeit. Dazu muss Natur, Kultur, muss alles Unvordenkliche recykliert und durch den Produktionsapparat des Systems geschleust werden, damit die dem total emanzipierten Menschen entsprechende Welt entstehen kann: die Welt der bedrückungslosen, bedingungslosen Freiheit des Sichauslebens.

Doch noch einmal zum Dekonstruktivismus überhaupt. In gewisser Hinsicht fasst dieser den spinozistischen Satz „determinatio est negatio“, also: die Bestimmung von etwas ist die Negation dessen, was nicht dazu gehört, in der starken Lesart: etwas benennen, hervorheben, heisst, zwischen diesem und dem andern eine Kluft aufreissen. Es wird damit Differenzieren mit Trennen gleichgesetzt. Nun ist es sicher so, dass, wenn ich den Menschen in seinem Wesen von den Primaten unterscheide, damit die Möglichkeitsbedingung gegeben ist, dass ich die Menschen gegen die Primaten ausspiele, wohl zu Ungunsten der Primaten (nicht zuletzt, weil diese zu dieser begrifflichen Unterscheidung ja gar nicht fähig sind). Das heisst aber nicht, dass die Feststellung der Wesens-Differenz, z. B. dass der Mensch zu vernünftigem Handeln fähig ist, der Primate aber nicht, zu einem Unterdrückungs- und Herrschaftsverhältnis führen *muss*.

Dekonstruktivisten, EmanzipatorInnen, Abolitionisten etc. sind Eiferer: In ihrem missionarisch-emanzipatorischen Eifer, traumatisiert von Bildern der Vergewaltigung Schwacher, sind sie blind und wie betäubt. Hören sie „Jude“, wittern sie Anti-Semitismus; bei „konservativ“ sehen sie verklemmte Oberstudienräte; wer als Deutscher „Deutschland“ sagt, muss aufpassen, was er sagt; ein „Nazi“ ist ein Sadist; „Jagd“ ist Schlächtereier; „Mann“ ist Macho, „Heimat“ ist „Blut und Boden“, „Autorität“ ist Unterdrückung, „Übevölkerung“ meint Genozid; „Scham“ ist verinnerlichte Herrschaft, etc. etc.; der ganze Index der politischen Unkorrektheit lässt sich hier anführen.

Mit dem Anti-Speziesismus, dessen klare Konsequenz der Tierhaltungs-Abolitionismus ist, erfährt das Buch der politischen Korrektheit die Erweiterung um eines neues Kapitel; nun ist jedermann nicht mehr nur gehalten, Wörter wie „man“ (Kapitel ‚Männlicher Chauvinismus‘) oder „Mohrenkopf“ (Kapitel ‚Weisser Rassismus‘) oder Palästina (Kapitel ‚Anti-Semitismus‘) oder „sich identifizieren mit“ (Kapitel ‚Identitarismus‘) gefälligst zu umschreiben, man soll nun zudem im Namen der Gleichberechtigung von „Eicheln essenden Wildschweinen“ und von „Fuchskindern“ sprechen, um jede diskriminierende Herabwürdigung zu vermeiden. Der radikaldemokratische new speech wird damit vollends kindisch.

Weder Menschen- noch Tierrechte!

Keine Menschenrechte!

Die Erklärung der Menschenrechte zur Zeit der Französischen Revolution ist ein zentrales Produkt der bürgerlichen Aufklärung des 18. Jahrhunderts. Diese war stark individualistisch geprägt. Vor der Idee des sich von selbstverschuldeter Unmündigkeit befreienden Menschen sollten sich nunmehr die Institutionen, Überzeugungen und gesellschaftlichen Verhältnisse der Anciens Régimes, welche noch von feudaler, patrizischer und monarchischer Tradition geprägt waren, legitimieren. Fortschritt, Emanzipation, Gleichheit und Freiheit wurden die führenden Parolen. Rousseaus Idee des demokratischen Staates als eines Gesellschaftsvertrages freier Individuen wurde Leitidee der führenden Köpfe.

Alte Zöpfe wurden abgeschnitten, die Köpfe der überflüssig gewordenen Aristokraten rollten, die Verweltlichung der Lebenswelt der Menschen in der definitiv anbrechenden Epoche des siegenden Bürgertums machte einen gewaltigen Sprung nach vorn.

Und es wurden die Menschenrechte erklärt: das Recht auf die verschiedensten Freiheiten des Individuums: Recht der freien Religionsausübung, des Gewerbes, des Berufs, des Wohnsitzes, Recht auf Nahrung, Wohnung, Bestattung, auf freie Meinungsäußerung, auf körperliche Unversehrtheit, auf freie Verfügung über seinen Leib etc.

(Wieweit diese Rechte in den verfassungsmässigen Bürgerrechten der einzelnen Staaten verbürgt sind, ist hier eine sekundäre Fragen. Auf jeden Fall postuliert die Demokratie diese Rechte.)

Wie gesagt, Ausgangspunkt ist das Individuum, Zielpunkt die demokratische Gesellschaft, welche die Rechte des Individuums in ihrer Verfassung und in entsprechendem Staat (oder politischen Gemeinwesen der frei assoziierten Bürger) schützt; also letztlich wiederum das Individuum.

Der bürgerliche individualistische Standpunkt, welcher die Freiheit als die eigene Freiheit, tun und lassen zu dürfen, was einem beliebt, solange es den/die andern nicht am Lebensvollzug hindert, definiert, ist uns in Fleisch und Blut übergegangen. Die demokratische Grossherzigkeit besteht darin, dieses Recht auch den andern Menschen (der Vertragsgemeinschaft; virtuell die ganze Menschheit) zuzugestehen. Oberste Maxime des Demokratieverständnisses ist nicht nur im Moralischen, sondern auch im Politischen Kants berühmte Devise: „Wähle diejenige Maxime, von der du annehmen darfst, dass sie allgemein gültig sein könnte“ – der berühmte kategorische Imperativ.

Inhaltlich ist dieser Imperativ absolut leer, d. h. sein Inhalt ist jederzeit entwerfbar und Gegenstand der Diskussion der Teilnehmer der (ad hoc-) Gesellschaft. Es geht v. a. darum, dass das Gemeinwesen

- a) aus Individuen besteht. Sie sind Ausgangspunkt und Zielpunkt. Dies hat die Kritik der Sozialisten hervorgerufen. Bekannt ist Marx' Verdikt:

„Das Menschenrecht der Freiheit basiert nicht auf der Verbindung des Menschen mit dem Menschen, sondern auf der Absonderung des Menschen vom Menschen“. Der Freiheitsbegriff der Menschenrechte sieht im andern, in den andern Menschen die Schranke „meiner“ Freiheit und vergisst, dass die andern und ihr Verband unbedingte Grundlage und Voraussetzung jeder persönlichen Entfaltung sind. Kein Wunder, dass die „bürgerlichen Idioten“ (griechisch = Privat-Leute) so sehr auf die Bürgerrechte pochen. Zur Zeit der Befreiung vom Joch feudaler oder tyrannischer oder absolutistischer Verhältnisse hatte der Individualismus, das Beharren auf dem autonomen Standpunkt, allerdings seine gewisse Berechtigung. Die Gedanken kristallisieren sich bekanntlich in den Köpfen Einzelner, welche sich gegen die öffentliche Meinung durchsetzen müssen; da ist es notwendig, Eigensinn und Distanz zu andern zu entwickeln, welche noch von Blindheit und mythischem Glauben geschlagen sind.

Marx hebt in seiner Ablehnung des Individualismus und seiner Menschenrechte natürlich auf den Kapitalisten ab, welcher sein Kapital ungestört und grenzenlos zusammenscheffeln will. Pikanterweise steht die Lohnarbeit (im kapitalistischen Produktionsprozess) zu den Menschenrechten keineswegs im Widerspruch. Rechte beruhen ja auf dem abgeschlossenen Vertrag zwischen zwei (und mehr) Parteien; das trifft für das Lohnverhältnis zu; da steht der Arbeiter dem Unternehmer/Unternehmen (Kollektivperson) in Gleichheit gegenüber. Halten wir fest: das positive Recht (d. h. das auf Abmachungen beruhende Gesetz) beruht auf dem Äquivalenzverhältnis der Handelnden und Kontraktpartner. Jeder, jede für sich; wie du mir, so ich dir – und das ausgehandelte Gesetz steht über allen. Die Welt des positiven Rechts hat eine kühle Atmosphäre. Neutrale Egozentriker stehen sich da ohne innere Beziehung gegenüber.

b) Dazu kommt eine konservative Kritik an den Menschenrechten. Sie kritisiert ebenfalls den Individualismus (und sieht auch die Gefahr des Gegenteils, welcher im sozialistischen Freiheitsbegriff lauert: den Kollektivismus), nimmt sich aber vor allem den *Vertragscharakter* der Menschenrechte vor, d. h. die Positivität dieser Rechte. Positivität heisst Gesetztheit. Positive Gesetze beruhen auf keinen andern Voraussetzungen, als auf den Willen und Wünschen der sie entwerfenden Beteiligten. „Unsinn, unmöglich“, sagt die konservative Kritik (etwa eines M. Scheler). Es gibt ewige Gesetze, ewige Ideen, wie es zwischen den Menschen stehen soll; sie sind einesteils naturgegeben, andernteils göttlich. Im Verlauf der Geschichte kann die Einsicht in diese Gesetze wachsen, ihre Interpretation sich ändern. Ja, sie gelten nicht einmal für alle Menschen gleichermassen. Quod licet iovi non licet bovi. Dieser Standpunkt geht auf Natur und Gott ein: auf Ursprung und Ziel der Menschheit und der verschiedenen Menschheiten auf der Welt. Das ist das Gegenteil des Subjektivismus, der im positiven Recht steckt, das ist alles andere als kühle Rechtsabwägung zwischen Individualisten, welche möglichst wenig miteinander zu tun haben wollen.

Doch genug. Es ging darum, einen Eindruck davon zu vermitteln, dass die Menschenrechte keinesfalls unhinterfragbar sind.

Das heisst nun aber nicht, dass man die Menschenrechte einfach vollständig ablehnen soll, sondern, dass die Menschenrechte eine sehr bornierte Sache: eben, diejenige der bürgerlich-kapitalistischen-demokratischen Welt!, sind. Es gibt aber etwas jenseits von Menschenrecht, Kapital und Demokratie.

Wenn es mir gelingt, diesbezüglich einen Wink zu geben, so hat die hier vorliegende kleine Schrift ihren Zweck erfüllt.

Keine Tierrechte!

Die bürgerliche Emanzipationsbewegung ist nach den bürgerlichen Revolutionen der verschiedenen Staaten weiter fortgeschritten. Demokratische Rechte wurden immer weiteren Kreisen zugestanden, sowohl politische, als auch gesellschaftliche und wirtschaftliche (es gibt eine politische, gesellschaftliche und wirtschaftliche Demokratie). Farbige Bürger erhielten in Frankreich schon während der Französischen Revolution politische Rechte. Schon bald waren die nicht-besitzenden und nicht-vermögenden Klassen vom passiven und aktiven Wahlrecht in vielen Ländern Europas nicht mehr ausgeschlossen. Die Suffragetten erkämpften später das Frauenstimmrecht. Nicht zu vergessen ist die wirtschaftliche Freiheit und die Freiheit des Zugangs zu Gütern: In den USA vermochten sich ab den 20er-Jahren des 20. Jhs. auch Arbeiter einen „Ford“ zu leisten. Ab dem 2. Weltkrieg wird der Konsum auch in den fortgeschrittenen Industriestaaten Europas demokratisch. Das Kreditwesen erlaubt es jedermann, ein kleines Business zu eröffnen; der Kapitalfluss hat sich demokratisiert (fatale-undemokratische Schranke ist nur noch der Markt). Ab 1968 ist die Emanzipationsbewegung noch einmal gewaltig angekurbelt worden. Die Pille erlaubte die sexuelle Emanzipation. Es folgten die Schwulen, die sozial Geächteten, die Kranken, Irren, Kriminellen, Prostituierten mit ihren Forderungen nach gleichen Rechten.

Alle Institutionen der Gesellschaft werden nach diskriminierenden Faktoren untersucht. Die Strassen werden blindentauglich gemacht; die Rollstuhlgänger fordern freien Zugang zur Eigernordwand, die Schwulen wollen Kinder gebären und und und. Jede natürliche Grenze wird hinterfragt, es gibt keine Biologie, welche einschränkend wirken darf. Alle sind bildungsfähig, nur eine Frage des gesellschaftlichen Milieus! Usw. usw.

Und die Technologie hat es so leicht gemacht! Sie erlaubt es, sich die Welt – die natürliche und die soziale – nach Wunsch zu akkommodieren. Die Apparate sind da. Und wer, benachteiligt, sie noch nicht nutzen kann, wird es in wenigen Jahren! Dieses Versprechen hat das technologisch-demokratische System bis anhin eingehalten. Und wo nicht, sorgt eine Linke dafür, dass „Gerechtigkeit herrscht“.

Lassen wir einmal ausser Betracht, was im Verlaufe dieser Entwicklung alles auf der Strecke geblieben ist – es ist einiges: die Würde des Menschen, die wilde Natur beispielsweise -, kommen wir auf das Thema, welches hier hauptsächlich beschäftigt: die Tierrechte.

Die verschiedenen Emanzipationen zeichnen sich dadurch aus, dass der Anspruch an die Individuen des bürgerlichen contrat social sukzessive heruntergesetzt worden ist.

Anfänglich beinhaltete dieser Anspruch männliche, waffenfähige Tüchtigkeit, beträchtliche Macht, grosses Landvermögen, volle Kulturträgerschaft, ökonomische Selbständigkeit, ja sogar sexuelle Potenz – und nicht zuletzt Intelligenz und eine über

den Launen stehende Vernunft. Kein Wunder, dass Rousseau, an seinem Demokratie-Modell selber verzweifelnd, in den Ruf ausbrach: „Demokratie ist etwas nur für Götter“.

Heute wird Stimmrechtsalter 12 diskutiert und Kreditwürdigkeit für Primarschüler. Vernunft erwartet in unserer Demokratie eh niemand mehr vom sogenannten Souverän; Empfänglichkeit für Stimmungen und Emotionen genügt. Ja, die Fähigkeit des Lesens wird noch verlangt; doch genügen für Analphabeten bald auch Comics und Felder zum Ankreuzen im Wahlzettel. (Man verzeihe die massiven Übertreibungen, welche die Tendenz anzeigen.)

Noch blieb aber eine Hürde zu überwinden: die Arroganz der Menschen den Tieren gegenüber.

Doch ist es wohl notwendig, kurz innezuhalten. Hier wird kein Diskurs zu Gunsten von Herrenmenschen oder eines despotischen sakralen oder säkularen Regimes gehalten. Nicht, dass die verschiedenen realen Unterdrückungen, diejenige der Proletarier, Frauen, Handicaperten, Schwulen, Schwarzen, der geringer Begabten, der Sans-Papiers etc., zu beseitigen versucht werden, ist der Skandal, woran wir uns stossen, sondern dass dies unter dem Vorzeichen des positiven Rechts im demokratischen, legalistischen Rahmen geschieht, wobei eine schreckliche *Gleichschaltung* gefordert wird. Nicht, dass im Namen der Menschenrechte gegen Folter, körperliche und seelische Vergewaltigung und die geistige Entmündigung und Knebelung gekämpft wird (die in erschreckendem Masse noch und wieder aktuell sind), wird hier kritisiert, *sondern, dass dahinter die Exaltation der Prinzipien des Individualismus und Demokratismus steht*. Die Forderung nach Menschenrechten ist eine einseitige und damit pervertierte Forderung nach etwas, das in einen unendlich grösseren Rahmen gehört und sicher nicht mehr den Charakter von Individualrechten hat. (Nebenbei gesagt gilt das auch für alle *Befreiungsbewegungen*, so sehr diese auch über den *bürgerlichen* demokratischen Legalismus hinausgehen mögen.)

Nun, was für eine Bewandnis hat es mit der besagten Gleichschaltung?

Die Gleichschaltung ist im Demokratiedanken implizit: Auf Grund der allen Individuen zugestanden Vernunft oder des zugestandenen Selbsterhaltungsvermögens werden diese alle für *gleich* erachtet; Das ist natürlich eine schlechte Abstraktion von den wirklichen Bürgern eines demokratischen Gemeinwesens! Jede und jeder weiss, wie ungleich Vernunft und Tauglichkeit unter den Menschen verteilt sind, nicht zu sprechen von den moralischen Voraussetzungen. Gleichschaltung ist also eine Gleichmacherei; sie ist auch eine Konformisierung auf tiefstem Niveau. Was in der Demokratie Souverän oder Volkswille heisst, ist nichts weniger als anspruchsvolle Wahrheitssuche, nichts weniger als der Wille zu dem, was not tut und richtig ist, sondern vielmehr das Resultat arithmetischer Verrechnung von egoistischen (primitiven) Privatinteressen. Ein wirklicher Gemein Sinn, der auf gewachsener, bewährter Solidarität und Verbindlichkeit gegenüber einer transzendenten und Ursprungs-Orientierung beruht, liegt den mechanischen Demokratien so fern wie nur irgend etwas.

Und wenn nun die Verwahrlosten, Unmündigen, Triebgesteuerten etc. in die politische Demokratie miteinbezogen werden, geschieht eine Gleichschaltung

zweiten Grades: natürliche Unterschiede werden missachtet. Halte ich schon die meisten „guten Staatsbürger“ (nach dem Verständnis etwa des 19. Jhs.: gestandene Bürger (Bourgeois), wohlhabend, protestantisch, einheimisch etc.) hinsichtlich der Wahrheitsfindung und „politischer“ Entscheidungen für total überfordert, so scheint mir das – Ausnahmen gibt es immer – für die Verwehrlosten, Triebgesteuerten, Unmündigen etc. in noch viel grösserem Masse zu gelten.

Wird die Demokratisierung über das politische hinaus auf das Soziale und Kulturelle ausgedehnt, droht eine noch viel weiter gehende Gleichschaltung: Männer, Frauen, Jugendliche, die Menschen der verschiedenen Nationen, Rassen, Ethnien etc. werden vereinheitlicht, d. h. auf das niedrigste gemeinsame Niveau („den grössten gemeinsamen Nenner ‚Mensch‘“) hinuntergedrückt. Unterschiede hinsichtlich Charakter, Talent, Geschlecht, Tauglichkeit, Moral usw. werden zu blossen Eigenschaften von Individuen. Eine Frau ist eine gesellschaftliche Person mit – akzidentiell – besonderen Körperteilen. Ein Mann dementsprechend eine Person mit zufälligen, eventuell gewählten und veränderten (?!) besondern Körperteilen.

D. h.: es gibt *substanziell* keine Frauen, Kinder, Mongolen und Mongoloide etc. mehr.

Resultat daraus sind sozialisierte neutrale gesellschaftliche Personen, die sich individuell durch Accessoires, Requisiten, „Masken“, Staffage, nach Belieben auswechselbare Kostüms „unterscheiden“ und zu Affinitätsgruppen ad-hoc (die jederzeit wieder kündbar sind) vereinigen.

Ein anderer Roman von der Schönen Neuen Welt! Nein, keineswegs! Das ist die sich anbahnende „Wirklichkeit“ in der simulierten Welt der Virtualität!

Noch blieb aber die eine Grenze: diejenige der Gattung.
Sie wird ebenfalls überschritten werden.

Die Geschlechtergrenze ist mürbe geworden. Bald wählt man sein Geschlecht, die Chirurgie steht, Skalpell bei Fuss, bereit. Bezüglich des Verhaltens herrscht eh schon Unisex.

Die Generationengrenze ist sehr verzogen. Senile Jugendliche und jugendliche Senile begegnen sich ohne wechselseitig Anstoss zu nehmen. Warum nicht mit 70 noch Kinder zeugen und gebären, warum mit 17 nicht schon Millionär werden? – das ist doch ein Menschenrecht!

Pharmazeutik, Implantations-Chirurgie und Nanotechnologie arbeiten Hand in Hand zur Entwicklung von servogesteuerten Muskeln, Nerven; intellektuell Schwache werden bald mit KI (künstliche Intelligenz) aufgerüstet. Schöne Aussichten für die Emanzipation der Gattung, nicht?

Und gleichzeitig beginnt die Grenze zwischen Mensch und Tier fraglich zu werden. Die Entrüstung ist heute schon gross, wo vom grossen qualitativen Unterschied zwischen Mensch und Tier gesprochen wird. „Ach, diese unausrottbaren Logozentriker! Immer noch betonen sie Sprache und Intellekt und, ach wie lächerlich! Spiritualität, die dem Tier abgehen sollen! Es sind Gattungs-Chauvinisten“, unterrichten uns die Dekonstruktivisten. „Doch bald werden sie von der Bildfläche verschwunden sein wie die Machos von ehemals.“ Bentham, der alte Utilitarist, wird zitiert: das Fühlen zählt, nicht die Sprachfähigkeit und Intelligenz!

Der Medizin und Biologie wird wohl dereinst die Kreuzung Homo sapiens X Schimpanse gelingen. Ei, wie wird das aufregend werden! Vor allem wird dann das Recht der Tiere auf persönliche Entfaltung keinen Widerstand mehr antreffen.

Das ist zugegebenermassen ein kleiner Ausblick nach Art der Science fiction, enthüllt aber den Wesenskern der Dynamik der demokratischen Emanzipation: Gleichschaltung, Auflösung der natürlich oder kulturell-traditionell entstandenen vielfältigen Gruppen, Kategorien, Arten.

Der totalen Demokratie schwebt vor: auf der einen Seite freie Wesenheiten/Subjekte, auf der andern Seite ein totales Integrations-Netz. Dazwischen sollen alle besonderen Gruppen mit ihren spezifischen, bis anhin unveräusserlichen Eigenschaften beseitigt werden. Also: keine Geschlechter, Nationen, Kulturen, Rassen, Kontinente, Religionen mehr, an die sich Chauvinismen, Suprematieansprüche und Herrschaftsverhältnisse anknüpfen können.

Und wo noch natürliche Differenz (leider) als Kainsmal der „fürchterlichen“ Vorgeschichte der Menschheit akzeptiert werden muss, muss vor allem auf unbedingte Gleichwertigkeit geachtet werden, denn Suprematie und Chauvinismus betonen die Differenz der Wertigkeit, v. a. hinsichtlich der Wesensmerkmale selbst.

Dies ist die Vision der totalen Demokratie.

Diese Vision kann ihre Herkunft aus der bürgerlichen Aufklärung nicht verhehlen, auch wo sie sich als Aufklärung über die Aufklärung aufspielt (und Fortschritt, Vernunft, Freiheit, Natur etc., die heiligen Kategorien der Aufklärung „dekonstruiert“, d. h. höhnisch demontiert).

Der Demokratismus bleibt Gefangener eines allgemeinen eifersüchtigen Argwohns, es stelle sich Ungleichheit ein, es bestände ein nicht-reziprokes Verhältnis, man werde ausgebeutet und unterdrückt, womöglich ohne es zu bemerken. *Ressentiment ist die Triebfeder der Gleichmacherei und Gleichschaltung.* Niemand soll Privilegien haben! . . . Groll erfüllt diese Menschen, welche eifernd Täter des Speziesismus, Rassismus, Anti-Semitismus etc. überführen. So wird die jeder Gruppe eigene Differenz negiert – *als ob Unterscheiden gleichbedeutend mit Diskriminierung wäre!*

Das Verrückte ist auch hier, dass gegen konkrete Forderungen der Abolitionisten und Anti-Speziesisten überhaupt nichts einzuwenden ist, im Gegenteil. Tierhaltung aller Art ist ein Gräuel; das Verhalten der technologischen, kapitalistischen Welt zur Natur und zur menschlichen Gattung³ insgesamt ist ein immenses Verbrechen, das grösste, das es in der ganzen mindestens schon zwei Millionen währenden Geschichte der Menschheit je gegeben hat. Mit Sentimentalität gegenüber der Tierwelt ist zwar niemandem geholfen – allzu viel darin ist menschliche Projektion, ja eine Form von narzisstischer Selbstgratifikation – immerhin wächst die Sensibilität gegenüber der Haltung von Mastschweinen, Reitpferden und Streichelkatzen. Dagegen tätlich vorzugehen adelt die Akteure der ALF.

³ Die Menschen von Luxus, Apparaten, Institutionen abhängig machen, ihnen die Fähigkeit zu Eigenmacht und Selbstverantwortung nehmen, ist viel schlimmer, als sie einer ausbeuterischen Despotie mit Mangel an Lebensmitteln aller Art zu unterwerfen.

Es gibt allerdings Einwände, wo pazifistische Stossrichtung angedeutet wird. Die Menschen gehören zur terrestrischen Fauna. Nur weil diese zu Gunsten des Menschen radikal ausgemerzt und reduziert worden ist und in Schach gehalten wird, ist uns die physische Auseinandersetzung in der freien Wildbahn erspart. Man sieht es der ALF-Bewegung meilenweit an, dass sie städtisch ist und von der wilden Natur, wie sie während der letzten 2 Millionen Jahren herrschte, keine Ahnung hat. Jagd war in dieser Zeit ein Muss zum Überleben. Wir haben viel von ursprünglicher Wildheit verloren und im Zivilisationsprozess weniger Sensibilität als Überempfindlichkeit erworben. Vor Blut schauert den meisten heute. Vergessen wir aber nicht, dass ohne Jagd Landwirtschaft heute nicht möglich wäre.

Die Dinge sind weniger einfach, als sentimentale Städter sich das ausdenken.

Noch etwas. Die Linke ist in Themen-Not. Die (konsum-kommunistische) Revolution hat ja stattgefunden, die Grenzen öffnen sich Tag für Tag mehr, die Rassen verschwinden und englisch wird die Sozialisierungssprache Nr. 1 für alle Menschen auf der Welt. Gut. Anti-Ra, Anti-Fa, Anti-Homophobie etc. sind schal geworden, neue Themen braucht das Land. So probiert man es jetzt mit Anti-Spe und Anti-Zivilisation! Neue politische Korrektheiten müssen her, um kritisieren zu können und einen Grund zur Revolte zu haben. So wird Vegan-Food zum politisch korrekten Ersatz für Bomben gegen das techno-kapitalistische Welt-System, welches auf die grossen Katastrophen zurast. Ganze Landstriche werden verstädtert, die letzten Quadratmeter unkontrollierten Bodens verschwinden, kein Flusslauf ohne Freizeitanlage und Natur-Ghetto – aber das sind keine Themen für Veganer und Tierrechtler, die Grünen nicht einmal erwähnt!. Da werden Zirkusse attackiert und die Leute fahren Hunderte von Kilometern hin zum Protest, mobilisieren surfend in der schönen virtuellen Welt. . . .

Das ist Zombi-tum. Ted Kaczynski hat recht: die Linken sind das Feigenblatt der Industriegesellschaft, nichts anderes.

Revolution und/oder Reform?

Ich möchte ergänzend noch auf eine andere Seite des Problems der Tierrechte eingehen.

Es ist so alt wie die Bewegung der Überwindung von Kapital und bürgerlicher Gesellschaft. Also bald 200 Jahre.

Es ist die Frage des Verhältnisses von Reform und Revolution.

Die Reform versucht im Rahmen des bestehenden Systems schon etwas zu Gunsten der radikalen Überwindung zu erreichen. Etwa durch Beteiligung an der Demokratie oder durch Druck der Strasse in Demonstrationen.

Die Ultras, der hard core der Revolutionäre, lehnt Reformen ab; sie behaupten zu Recht, dass diese das System erträglich machen und die Verhältnisse letztlich

zementieren, da die Menschen die schreienden Widersprüche so nicht mehr sehen (wollen).

Leider, antworten Revolutionäre, welche Reformen legitimieren wollen, leben wir nur *ein* (kurzes) Leben und die Revolution lässt auf sich warten. Wir vergessen sie nicht, möchten aber auch schon *jetzt* leben, nicht erst in unseren Kindern oder Kindeskindern, welche sich unser, ihrer heroischen Vorfahren, erinnern mögen.

Tatsache ist, dass Reformen immer zur *Aufgabe* der Absicht geführt haben, die Revolution zu machen.

Tierrechte fordern ist nun typisch reformistisch. Man fordert bürgerliche Rechte für Tiere (später wohl auch für Pflanzen, Flüsse, Landschaften, für Viren, Photonen, die Schwerkraft, Sirius . . .; kein Witz!), um diese Wesen schon hier und jetzt im technologischen System zu schützen.

Leider ist die radikale Bewegung heute so auf den Hund (man verzeihe mir den speziesistischen Ausdruck!) gekommen, dass sie (in grosser Überzahl) nicht einmal bemerkt, dass Rechte-Fordern reformistisch ist! Was einfach ultra-demokratisch ist, wird für revolutionär gehalten. Das ist einer der Gründe, warum das Wort „Revolution“ vollständig nichtssagend geworden ist.

Mit diesen Bemerkungen ist die Frage nach dem Verhältnis zwischen Revolution und Reform noch nicht beantwortet. Es gibt heute Schlachthöfe, Bio-Viehzucht, Tierexperimente, Hunde- und Katzenhaltung etc., die inakzeptabel sind. Ich verstehe, warum Menschen angesichts der totalen Unvorstellbarkeit der Umwälzung der Grundlagen des Menschseins jetzt und wohl für immer den legalistischen Weg wählen. Man kann doch einfach nicht mehr warten!?

Dagegen steht aber nicht nur die Reformismusgefahr, sondern der Katalog der Folgen aus der Annahme des bürgerlichen positiven Rechts, die ich oben darzustellen versucht habe.

Dezember 2010